

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 38=58 (1892)

Heft: 46

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hinsichtlich der für diese Neuformationen erforderlichen Kavallerie bildet die in Aussicht genommene weitere Entwicklung der Kosakenheere die ergiebige Quelle, so dass man im Jahre 1893 und 1894 russischerseits auf eine umfassende Durchführung von Neuformationen des Heeres zu rechnen hat, die seit geraumer Zeit vorbereitet ist. Dieser erheblichen Vermehrung des russischen Heeres gegenüber tritt allerdings an Deutschland die gebieterische Aufforderung heran, seinerseits nicht zu weit hinter derselben zurückzubleiben, um das bisherige militärische Gleichgewicht wieder herzustellen. R.

Eidgenossenschaft.

— (Truppenzusammensetzung 1893.) Das Militärdepartement beantragt dem Bundesrat, im Jahr 1893 nur das II. Armeekorps (dritte und fünfte Division) zu einem Truppenzusammensetzung einzuberufen und den Truppenzusammensetzung des IV. Armeekorps auf das Jahr 1894 zu verschieben, wodurch $1\frac{1}{2}$ Millionen erspart werden.

— (Bekleidungskommission.) Im Bundespalais tagte letzte Woche eine Kommission von 12 Mitgliedern, welche beauftragt ist, die Frage der Reform unserer militärischen Ausrüstung zu prüfen. Sie ist der Ansicht, dass Waffenrock und Kaput in Form und Farbe, wie sie jetzt bestehen, beizubehalten seien. Dagegen wurde das Käppi für ungenügend erklärt. Oberst Koch legte zwei Modelle von Filzmützen vor, welche den Mitgliedern der Kommission sehr gefielen. Dennoch konnte sich dieselbe, mit Rücksicht auf die grossen Kosten, welche die Neuerung verursachen würde, nicht dazu entschliessen, die Annahme derselben zu empfehlen. Dagegen wird unter allen Umständen die Nickeleinfassung an den Käppi der Kavallerie verschwinden und die Bekleidung dieser Waffengattung überhaupt vereinfacht werden. Das Militärdepartement wird keine Abänderungen acceptiren, welche grosse Kosten verursachen würden. (Landb.)

Zürich. (An dem militärischen Vorunterricht der Bataillonskreise 62—67) nahmen Theil: Von Winterthur 74 Mann; Oberwinterthur 29 M.; Ettikon-Altikon 26 M.; Elsau 21 M.; Kollbrunn 18 M.; Dietlikon 20 M.; Elgg 17 M.; Töss 32 M.; Veltheim 20 M.; Bassersdorf 24 M.; Kloten 16 M.; Neftenbach 15 M.; Pfungen 12 M.; Hettlingen 20 M.; Bülach 37 M.; Rorbas 25 M.; Glattfelden 27 M.; Rafz 43 M.; Stadel 35 M.; Niederglatt 47 M.; Uster 31 M.; Egg 13 M.; Bärentschwyl 14 M.; Bauma 20 M.; Fischenthal 21 M.; Wald 44 M.; Pfäffikon 27 M.; Wetzikon 51 M.; Gossau-Grüningen 40 M.; Feuerthalen 29 M.; Uhwiesen 28 M.; Benken 21 M.; Stammheim 26 M.; Andelfingen 34 M.; Marthalen 18 M.; Flach 24 M. Zusammen 1060 Mann.

Es ist dieses die einzige Gegend des Schweizerlandes, in welcher der Vorunterricht gegründet auf Freiwilligkeit so ziemlich allgemein durchgeführt ist. Das Resultat gereicht ebenso sehr der Bevölkerung, als den Männern, welche die Sache an die Hand genommen haben, zur Ehre.

Dem Programm für die Schlussübung in Winterthur am 13. November entnehmen wir:

Vormittags $8\frac{1}{4}$ Uhr: Aufstellung des Bataillons zur Inspektion nach Angabe der versandten Croquis.

9 Uhr: Inspektion des Bataillons, nachher Beginn der sektionsweisen Inspektion. Während derselben beschäf-

tigen sich die Sektionen, welche nicht inspiziert werden, abwechselnd mit Turnen, theoretischen Fächern (Armeeorganisation, Gewehrkenntniss, Schiesstheorie). Soldaten- schule, Zugschule, zerstreuter Ordnung.

Einige besonders hiezu bezeichnete Sektionen haben Übungen im Nehmen von Hindernissen, verbunden mit rascher Feuerabgabe, vorzunehmen.

11 Uhr: Besammlung und Marsch durch die Stadt nach der Kasernenstrasse.

Abmarsch der einzelnen Sektionen in die Speiselokalitäten unter der Führung von je 1 Unteroffizier pro Sektion.

11 $\frac{1}{2}$ Uhr: Mittagessen; die Herren Gäste, Offiziere und diejenigen Unteroffiziere, welche nicht die Mannschaft zu beaufsichtigen haben, im Löwen (Fr. 2 per Couvert).

Nachmittags 1 Uhr: Antreten an der Kasernenstrasse. Marsch durch die Stadt nach der Schützenwiese. Gemeinsame Turnübung. Fortsetzung der sektionsweisen Inspektion wie oben.

3 Uhr: Beginn der Abgabe der Gewehre, platonweise.

4 Uhr: Vertheilung der Ehrenmeldungen. Ansprache des Inspektors.

4 $\frac{1}{2}$ Uhr: Marsch zur Museumsstrasse. Entlassung der Mannschaft.

5 $\frac{1}{2}$ Uhr: Zusammenkunft der Herren Gäste und der Instruktoren in der Krone (unten). Vollzähliges Erscheinen ist erwünscht.

NB. Zur Mitwirkung an der Inspektion ist die Musik des Bataillons 62 aufgeboten.

Das leitende Comité ist bestellt aus den Herren: J. Pfau, Hauptmann, Präsident; C. Keller, Hauptmann, Kursleiter, und F. Largiadèr, Oberleutnant, Aktuar.

V e r s c h i e d e n e s.

Epilog zum Distanzritt.

Von einem hervorragenden Reiteroffizier wird uns eine Nummer der „Allg. Wiener-Ztg.“ zugeschickt, welcher wir die folgenden Artikel entnehmen: Die deutschen Gäste, die durch den Distanzritt nach Wien geführt wurden, sind gestern abgereist. Auch der festliche Theil des grossen Sportunternehmens ist also beendet. Wir reproduzieren nunmehr folgenden trefflichen Artikel der „Voss. Ztg.“, der zu dem aufregenden Drama des Distanzrittes einen kühlen, aber beherzigenswerthen Epilog bildet.

„Die öffentliche Aufmerksamkeit wendet sich seit einer Reihe von Tagen vorwiegend dem Distanzritte zu, der von deutschen und österreichisch-ungarischen Offizieren unter der Gunst der verbündeten Monarchen unternommen worden ist. Beide Kaiser hatten Preise für die Sieger ausgesetzt. Der Umstand, dass sich auch die Militärverwaltungen beider Reiche lebhaft für den Distanzritt interessirten, beweist, dass ein tieferer Sinn in diesem Spiele liegen muss. Wäre es nur darauf angekommen, den zu krönen, der zuerst die Strecke zurücklegte, ohne Rücksicht auf die Frage, welche Lehren aus diesem Ereignisse für den Ernstfall zu ziehen wären, so hätte man füglich die Berechtigung, diese Vorgänge sehr entschieden zu verurtheilen. Denn sie enthielten eine Exzentrizität, wenn nicht gar eine Barbarei. Es wäre unentschuldbar, wenn man tüchtige Offiziere ohne Noth einer Anstrengung aussetzt, welche schwere Krankheiten für sie zur Folge haben kann, und wenn man gute, treue Pferde dermassen überböte, dass sie unterwegs oder am Ziele tot zusammensetzen, vielleicht wenige Stunden oder Tage nach dem Distanzritt verenden oder im bessern Falle für längere Zeit, wenn nicht dauernd dienstunbrauchbar werden und dahinsiechen.“

In der That ist die Begeisterung, welche den glücklichen Reitern entgegengebracht wurde, fast allenthalben durch den Anblick der unglücklichen Pferde alsbald getrübt worden. Der erste Preisträger in diesem Wettkampfe wird gefeiert und bejubelt hüben wie drüben. Man wird seine Tüchtigkeit und Ausdauer, seinen Reitergeist und seine Thatkraft nicht zu unterschätzen brauchen und doch beklagen dürfen, dass das edle Pferd, welches so viel geleistet hat wie der Reiter, einfach zu Tode geritten wurde. Wenn man ferner liest, wie der Freiherr v. Reitzenstein in Wien angekommen ist, wie sein gutes und schönes Pferd nach der Ankunft elendiglich zusammenbrach, so wird man den Thierschutz nicht gerade als Sport zu betreiben brauchen, um den Wunsch gerechtfertigt zu finden, dass in Friedenszeiten, wo nicht sowohl die Ehre und das Wohl der Nation auf dem Spiele steht, als vielmehr nur der Ehrgeiz, wenn auch der anerkennenswerthe, des Offiziers und seiner Kameraden gestachelt ist, auf Gesundheit und Leben der Thiere grössere Rücksicht genommen werde, als bei diesem Distanzritte geschehen ist. Schliesslich hängt das Thier instinktiv an seinem Reiter, und umgekehrt sollte der Reiter an seinem Thiere hängen. Es müsste dem Sieger den Erfolg verleidet, wenn er ihn mit dem Leben seines Pferdes oder mit dessen Gesundheit bezahlt hätte. Im Kriege wäre die Rücksichtslosigkeit gegen das Thier unter Umständen nicht nur gestattet, sondern geboten. Im Frieden verliert ein Wettbewerb seine Berechtigung, wenn er sich nicht in den Grenzen der Menschlichkeit und Billigkeit hält.

Man soll im Frieden für den Krieg vorsorgen. Diese ernstere Absicht kann allein den Distanzritt begründen. Unter diesem Gesichtspunkte konnte es geboten erscheinen, die Kraft und Beharrlichkeit der Reiter zu erproben und festzustellen, welche Art von Pferden die grösste Schnelligkeit und zugleich Ausdauer zeige. Aus den Leistungen und der Beschaffenheit der Pferde konnte man allenfalls Schlüsse auf die beste Zuchtmethode ziehen. Der Distanzritt konnte daher von Einfluss auf die Landespferdezucht und damit auf die Kriegstüchtigkeit der Armee werden. Dieser Rücksicht ist jedoch leider nur in wenigen Punkten der Propositionen Rechnung getragen worden, beispielsweise in der Aussetzung eines Preises für dasjenige Pferd, das „in bester Kondition“ eintrifft. Allein wenn man einen praktischen Zweck im Auge hatte, so musste man weiter gehen, so musste man sich fragen, welche Aufgabe dem Offizier, vielleicht auch dem gemeinen Manne, in einem Kriege der Gegenwart gestellt werden könne. Ehe es Eisenbahnen und Telegraphen gab, konnte ein russischer Offizier den Auftrag erhalten, von Smolensk aus nach Riga den Befehl zur Verbrennung der Vorstädte zu Pferde zu übermitteln. Es ist dem Offizier damals nicht eingefallen, sich zu diesem Zwecke eines einzigen Pferdes zu bedienen. Er wechselte unterwegs, wie es die Natur der Sache erfordert, das Thier. In derselben Weise würde in ähnlichem Falle heute jeder Offizier handeln müssen. In früheren Jahrhunderten konnte auch Karl XII. von Demotika bei Adrianopel bis Stralsund Tag und Nacht durchreiten und vielleicht hätte unter gleichen Verhältnissen keiner der jetzigen Distanzreiter den Record des Schwedenkönigs geschlagen. Allein hente ist es ausgeschlossen, dass im Kriege Offiziere auch nur einen Dauerritt auf eine Entfernung wie diejenige zwischen Wien und Berlin zurückzulegen haben. Wenn es hoch kommt, wird heute ein Adjutant 20 oder 30 Meilen zu reiten haben, um zur sicheren Eisenbahnstation oder zum Telegraphenamt zu gelangen. 575 Kilometer wird in keinem der nächsten Kriege ein Offizier zu reiten brauchen, um wichtige Nachrichten oder Befehle an ihr Ziel gelangen zu lassen.

Das eine Ergebiuss aber hat der Distanzritt unzweifelhaft gehabt, nämlich die bedeutende Ueberlegenheit des Fahrraden über das Pferd zu erweisen. Die Radfahrer, die aus Liebhaberei die Distanzreiter begleiteten, die konnten, wenn sie wollten, die Strecke in weit kürzerer Zeit zurücklegen als die Offiziere und kamen ausserdem am Ziele frisch und munter an, nicht wie die meisten Reiter völlig erschöpft, und ihr Fahrrad war in besserer „Kondition“ als das beste Pferd irgend eines Reiters. Wenn der Distanzritt einen Sinn haben, wenn er eine Probe auf den Kriegsfall machen sollte, so gebührt die Palme den Radfahrern. Freilich kann man nicht auf jedem Wege das Fahrrad benutzen. Aber auch die Leistungsfähigkeit der Pferde auf jedem Wege ist bei diesem Distanzritt nicht erprobt worden. Ob im Uebrigen der Distanzritt irgend welche Lehren für die Landespferdezucht ergeben wird, das bleibt vorsichtig abzuwarten. Bisher hat es den Anschein, als ob im Allgemeinen Vollblut und Halbblut und Postkutschenpferd, trainirt und untrainirt, sich ziemlich gleichwertig erwiesen haben. Man hat sogar die Empfindung, dass ein struppiges Zigeunerpferd, ein halbwildes Kosakenpferd oder gar ein amerikanischer Mustang bei einer Probe von grösserer Breite der höchsten Preise sicher gewesen wäre. Kann man somit, ohne den Theilnehmern an dem Distanzritte die Freude an ihrem Erfolge vergällen zu wollen, die Bedeutung des ganzen Unternehmens nicht allzu hoch anschlagen, so darf man immerhin die Mängel der Propositionen und die bis zur Grausamkeit gesteigerte Ueberanstrengung der Pferde mit der Neuheit der Veranstaltung entschuldigen. Je geringer der praktische Werth dieser ersten Prüfung ist, um so grösser vermag der Werth zukünftiger Wiederholungen zu werden. Man wird alsdann nicht umhin können, wie bei jedem andern militärischen Manöver, die Bedingungen derart zu gestalten, dass sie einen Schluss auf den Kriegsfall zulassen. Handelt es sich um die Prüfung des Pferdematerials für die Kavallerie im Allgemeinen, so wird man sich nicht darauf beschränken können, zu der Konkurrenz nur Offiziere zuzulassen. Denn Offizierpferd und Armeepferd ist noch nicht dasselbe. Man wird auch keine Prüfungen auf so ungeheure Entfernungen wie bei dem ersten Distanzritte machen dürfen. Denn solche Fälle kommen im Kriege nicht vor. Man wird endlich nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen, also beispielsweise wenn es sich um die angenommene Ueberbringung eines wichtigen Befehls handelt, dulden oder durch Preise noch lobend anerkennen dürfen, dass der Reiter sein Pferd krank oder zu Tode reitet. Wo keine höhere Rücksicht auf das Wohl der Menschheit die Rücksichtslosigkeit gegen das Thier rechtfertigt, da ist sie verwerflich. In den meisten Fällen würden auch sowohl die gewöhnlichen Soldaten wie die Offiziere bei der Truppe in die verhängnissvollste Lage kommen, wenn sie die Kraft der Pferde nicht schonten, sondern zu Grunde richteten.

So gern man daher in dem Distanzritt ein neues Zeichen der alten Freundschaft zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn sehe, so muss doch vom praktischen Standpunkte aus erwartet werden, dass die Erneuerung dieses Wettstreites eine schöneren Fortsetzung des nicht ungetrübt schönen Anfangs bilde.“

Orell Füssli - Verlag, Zürich.

Exerzier-Reglement für die schweizerische Infanterie vom 23. Dezember 1890 mit Erläuterungen herausgegeben von Oberst J. Feiss. Cart. Fr. 1. 50.

Lehrbuch für die Unteroffiziere der schweizerischen Armee mit Auhang, enthaltend alle diejenigen Neuerungen, welche sich auf das neue Gewehr beziehen. Von Oberst J. Feiss. 2 Fr.

Militärischer Begleiter für schweizerische Offiziere von W. Jænike. Cart. Fr. 2. 60.

E. Knecht, Zürich, unter dem Hôtel Baur, Poststrasse. Specialität in Militärhandschuhen,

weisse Glacés und Waschleder von Fr. 2. 50 an
weisse und graue Wildleder " 5. — "
rothe Glacés " 3. — "
weisse und graue leinene " 2. 50 "
per Paar, bei halben und ganzen Dz. entsprechender Rabatt. — Jedes einzelne Paar garantirt. (M 9499 Z)
Auswahlsendungen nach Auswärts franco zu Diensten.